Halle und Umgebung.

Halle, den 30. August 1916.

Anmeldung von Winterkartoffeln.

Bekanntmachung.

Zur Beseitigung bestehender Zweifel und zur Vermeidung von Mißverständnissen wird nochmals darauf hingewiesen, daß die **Anmeldung des Bedarfs an Winterkartoffeln** durch **Ausfüllung des Formulars** erfolgt, welches dem vor einigen Tagen an alle Haushaltungen verteilten **Flugblatt angehängt** ist. Alle künftig in Halle **durch Groß- oder Kleinhändler vertriebenen Kartoffeln** sind **städtische** Kartoffeln. **Wer sich einen Wintervorrat hinlegen will, muß also das Anmeldeformular ausfüllen.** Die ausgefüllten Formulare werden zugleich mit den Blättern für die allgemeine Bestandsaufnahme eingesammelt werden. Wer die nötigen Aufbewahrungsräume hat, kann seinen Bedarf bis zu 6 Monaten anmelden.

Die Stellung **besonderer Anträge** beim Stadt-Ernährungsamt zur Anmeldung von Winterkartoffeln ist **nicht** erforderlich.

Halle, den 30. August 1916.

Der Magistrat.

Schweinemast.

Bekanntmachung.

Zur **Hebung** des Fettmangels ist die **Mästung möglichst vieler Schweine dringend erforderlich.** Je mehr Schweine in Halle gemästet werden, desto besser kann die gesamte Einwohnerschaft mit Fleisch und Fett versorgt werden, da mit Sicherheit anzunehmen ist, daß **die im Stadtbezirk gemästeten Tiere** innerhalb des der Stadt zustehenden Schlachtkontingents auch wirklich hier zur Schlachtung und somit **der Einwohnerschaft zugute kommen.** Es bietet sich jetzt noch **Gelegenheit,** von der Futterverteilungsstelle der Provinz Sachsen, hierselbst, **gute Futtermittel** (Gerste, Mais, **gemischtes Körnerfutter oder Futterschrot**) zur Mästung von **Schweinen** gegen den Abschluß von **Mastverträgen** zu erhalten. Wer derartige Verträge abschließt, ist verpflichtet, die im Vertrage festgesetzte Anzahl von Schweinen mit einem Mindestgewicht von 225 Pfund abzuliefern. Als **Preis für die Schweine** wird der **jeweilige Höchstpreis** gezahlt. Für Schweine, welche ein Gewicht von 251 bis 270 Pfund haben, erhält der Mäster außerdem eine **Prämie von 10 Mark** für das Schwein; für Schweine, deren Lebendgewicht mehr als 270 Pfund beträgt, erhöht sich die **Prämie auf 15 Mark.** Außerdem kann eine **Zusatz-Prämie** für ein **hohes Durchschnittsgewicht** gewährt werden; sofern nämlich das Gewicht der **gesamten** durch die Futterverteilungsstelle auf Grund von Verträgen abgelieferten Schweine das Vertragsgewicht von je 225 Pfund um mehr als 25 Prozent übersteigt, erhalten diejenigen Mäster, welche an dieser Mehrleistung beteiligt sind, 3 Prozent ihrer Gesamtzahlung für Körnerfutter als besondere Vergütung zurückgezahlt. Jenes Mehrgewicht kann auch durch Lieferung von **nicht zur Mast angemeldeten** Schweinen erreicht werden. Die der Futterverteilungsstelle vertraglich angemeldeten **Schweine** sind mit dem Tage der Anmeldung auch **versichert,** ohne daß hierfür ein besonderer Beitrag zu entrichten ist.

Die **Zuweisung der Futtermittel ist so reichlich,** daß die Mäster bei rationeller Wirtschaft **mehr Schweine,** als im Vertrag vorgesehen, mit den überwiesenen Futtermitteln **mästen können,** über die sie dann frei verfügen und die sie insbesondere auch im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen für ihren Hausbalt schlachten können.

Alle diejenigen, welche bereit sind, derartige Verträge mit der Futterverteilungsstelle abzuschließen, werden hiermit aufgefordert, **bis zum 4. September 1916 dem Magistrat, Stadt-Ernährungsamt, Abteilung IV, Rathausstr. 19, unter genauer Angabe ihrer Adresse anzuzeigen, daß und wieviel Schweine sie mästen wollen.** Der Magistrat wird die Anträge der Futterverteilungsstelle weitergeben, die dann das Weitere veranlaßt.

Halle, den 29. August 1916.

Der Magistrat.

Futterprämie für Schweine.

Der Bedarf der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung zur Verpflegung der kämpfenden Truppen an Schlachtvieh und insbesondere an Schweinen ist außerordentlich groß. Dagegen ist die Ablieferung an Schweinen in der letzten Zeit eine verhältnismäßig niedrige gewesen. Um die Schweineaufbringung zu fördern, hat sich die Heeresverwaltung entschlossen, für jedes Schwein, welches

vorläufig bis zum 3. September im Gewicht von 180 Pfund und darüber,

später von 200 Pfund und darüber,

angeliefert wird, eine Futterprämie von

4 Ztr. Mais zum Preise von 16,50 Mk. pro Zentner und

1 Ztr. Weizenkleie zum Preise von 7,50 Mk.,

Netdes brutto für netto, in Leihsäcken, frei Vollbahnstation des Mästers (bei Stückgutversand erhöht sich der Preis um 25 Pfg. der Zentner), sofort zur Auslieferung zu bringen. Da die Säcke einerseits knapp sind und jetzt bei der Ablieferung der Getreideernte sowohl wie bei der kommenden Kartoffelernte einen notwendigen Faktor im Wirtschaftsleben darstellen, muß im vaterländischen Interesse unbedingt auf sofortige Rückgabe der Säcke gesehen werden und sind die Bedingungen notwendigerweise gegenüber den Friedensseiten außerordentlich scharf. Die Säcke sind 12 Tage leihfrei, vom 13. bis 22. Tag 1 Mk. Leihgebühr pro Sack; für Säcke, die bis zum 23. Tag nicht zurückgeliefert sind, wird ein Strafgeld von 3 Mark berechnet.

Bei der Bestandsaufnahme in der Provinz ist festgestellt worden, daß ein ganz guter Schweinebestand vorhanden ist, so daß schwerlich Futter genug vorhanden ist, um alle Schweine auf die höchsten Gewichtsstufen zu bringen. Es liegt deshalb im wirtschaftlichen Interesse der Mäster, einen Teil der Schweine abzugeben und dafür gutes Futter zu erhalten, mit dem sie die verbleibenden Schweine besser mästen, oder wieder neue Schweine aufstellen können.

Da es sich darum handelt, für unsere kämpfenden Truppen in dieser besonders schweren und wichtigen Zeit ausreichend zu sorgen, zweifeln wir nicht, daß jeder Landwirt durch Ablieferung der Schweine zur Erfüllung dieser Aufgabe gern beitragen wird.

Frühdruschprämien.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes von Batocki schreibt uns u. a.:

In diesem Herbst ist die möglichst schnelle Erzielung umfangreicher Getreidelieferungen besonders wichtig, weil alle Reserven wegen der vorjährigen Mißernte bei Beginn der neuen Ernte stark erschöpft sind und alle beteiligten Stellen mit Recht auf ihre möglichst schnelle und starke Auffüllung drängen. Die mit schnellem Ausdrusch eines Teils des Getreides zum Teil vor dem Ausschwitzen verbundenen Nachteile mußten unter diesen Umständen in den Kauf genommen werden. Auch für den landwirtschaftlichen Betrieb ist es im allgemeinen mit Unbequemlichkeiten und Verlusten verbunden, wenn er schon im Frühherbst außer der Herbstsaat und dem Eigenbedarf erhebliche Mengen zur Ablieferung dreschen soll. Wollte man trotzdem Frühablieferungen in erheblichem Umfange erreichen, so mußte man sich zur Bewilligung von Frühdruschprämien entschließen. Sie sind beim Brotgetreide dahin geregelt, daß die Reichsgetreidestelle nach ihrem Ermessen für Frühablieferungen eine Prämie bis zu 20 Mark die Tonne bewilligen darf. Für die Höhe und Zeitdauer dieser Bewilligung mußte ihr Bewegungsfreiheit gelassen werden, damit sie sich einerseits die nötigen Reserven beschaffen und andererseits vor etwaiger Ueberschüttung mit feuchtem und undurchgeschwitztem Getreide schützen kann. Die Reichsgetreidestelle hat Frühdruschprämien von 20 Mark vorläufig für Lieferungen von Brotgetreide, dessen Preis im übrigen unverändert bleibt, bis zum 1. Oktober ausgeschrieben. „Ob und in welcher Höhe sie die Prämien etwa weiter zahlt, hängt von der Höhe der bis dahin angesammelten Reserven ab. Wer sich die Prämie sichern will, wird also so viel als möglich bis zum 1. Oktober liefern müssen. Für gewöhnliche, an die Kommunalverbände zu liefernde Gerste steht ebenso wie für Hafer der endgültige Preis noch nicht fest. Er soll in nächster Zeit, wenn die noch auf dem Felde stehende Ernte einigermaßen geborgen und das Ergebnis besser als jetzt zu übersehen sein wird, endgültig festgesetzt werden, und zwar erheblich unter dem jetzt noch geltenden vorjährigen Satz von 300 Mark die Tonne. Letzterer Satz gilt, um auch für Hafer und Gerste die schnelle Ablieferung und die dringend nötige Auffüllung der Reserven zu erreichen, für Hafer bis zum 30. September, für Gerste bis zum 31. August. Der Gerstenpreis ist für die Zeit vom 1. bis 15. September auf 280 Mk. festgesetzt. Für die auf Bezugsschein von der Reichsgerstengesellschaft einzukaufende Qualitätsgerste ist, da auch deren Betriebe dringend Gerste gebrauchen, eine Frühdruschprämie dadurch geschaffen, daß die Gesellschaft ermächtigt ist, für diese Gerste bis zur Erreichung eines Gesamteinkaufs von etwa 700 000 Tonnen bis zu 340 Mark zu zahlen, während der Preis, der im vorigen Jahr im allgemeinen 360—400 Mark betrug, später auf 320 und schließlich auf 300 Mark herabgehen soll.

Dieses System der Frühdruschprämien hat, wie zu erwarten stand, bei den meisten Landwirten wenig Beifall gefunden. Diejenigen, denen es möglich ist, durch schnelle Lieferung die Prämien einzustreichen, sind zufrieden, aber still. Die, denen das aus wirtschaftlichen oder klimatischen Gründen nicht möglich ist, ärgern sich, daß sie an den erhöhten Sätzen keinen Anteil haben. Soweit tatsächlich klimatische Verhältnisse eine entscheidende Rolle spielen, also in Bezirken mit erheblicher Höhenlage oder aus sonstigen Gründen besonders später Reife des Sommergetreides, soll nach Möglichkeit ein Ausgleich geschaffen werden, über dessen Durchführung die Verhandlungen noch schweben. Im übrigen müssen aber auch diese Klagen leider, wenn man wirklich die unbedingt starke Frühlieferung erzielen will, mit in den Kauf genommen werden, denn der Zweck der Frühdruschprämien ist nicht, den Landwirten Vorteile zuzuwenden, sondern ausschließlich schnell Ware zu bekommen.

Hallenser in den Verlustlisten.

Preußische Verlustliste Nr. 613.

3. Garde-Regiment zu Fuß: Arno Meyer (9. Komp.) aus Giebichenstein, verwundet 29. August 1914. Inf.-Regt. Nr. 66: Willy Schlag (8. K.) leicht verw. Inf.-Regt. Nr. 78: Walter Kohl (11. K.) leicht verw. Kurt Posern (11. K.) vermißt. Res.-Inf.-Regt. Nr. 227: Alfred Blume (9. K.) leicht verw. Karl Neutschmann (11. K.) leicht verw. 1. Pionier-Batl. Nr. 3: Karl Hempel (5. Feld-Komp.) verw. 15. Oktober 1915.

Sächsische Verlustliste Nr. 318.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 107: Otto Kügler (6. K.) vermißt. Paul Puppe (6. K.) leicht verw. Karl Bielig (8. K.) leicht verw. Paul Kattenfeld (9. K.) vermißt. Albert Riack (9. K.) leicht verw., bei der Truppe. Wilhelm Winkelmann (10. K.) gefallen. Friedr. Reppin (11. K.) vermißt. Walter Neuer (12. K.) leicht verw. Wilhelm Dorenberg (Maschinengew.-Komp.) leicht verw. Waldemar Müller I (Maschinengew.-Komp.) aus Giebichenstein schwer verwundet. Feldmaschinengewehr-Zug Nr. 180: Unteroffizier Fritz Lichtenau leicht verwundet.

Preußische Verlustliste Nr. 614.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 46: Walter Lehmann (7. K.) vermißt. Fritz Lauschke (7. K.) leicht verw. Inf.-Regt. Nr. 72: Friedrich Liebiat (5. Komp.) leicht verw. Otto Weise (6. K.) leicht verw. Ernst Löbe (6. K.) aus Trotha leicht verw. Utffz. Richard Kosch (7. K.) gestorben an seinen Wunden. Otto Müller (7. K.) leicht verw. Karl Loß (7. K.) aus Giebichenstein gefallen. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 72: Gefreiter Paul Hähnchen (Maschinengewehr-Komp.) schwer verw. Inf.-Regt. Nr. 157: Utffz. Max Enke (7. K.) leicht verwundet.

Preußische Verlustliste Nr. 615.

1. Garde-Reserve-Regt.: Gefreiter Rudolf Born (8. K.) leicht verwundet. Füs.-Regt. Nr. 38: Paul Seber (1. K.) leicht verw. Wilhelm Martin (1. K.) leicht verw. Res.-Inf.-Regt. Nr. 84: Hermann Marahrens (12. K.) leicht verw. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 93: Otto Weiland (5. K.) schwer verw. Inf.-Regt. Nr. 95: Johannes Treuter (8. K.) schwer verw. Res.-Inf.-Regt. Nr. 203: Artur Winkler (10. K.) verwundet und vermißt.

Preußische Verlustliste Nr. 616.

Grenadier-Regt. Nr. 12: Robert Bauseld (1. K.) leicht verw. Adolf Wolta (3. K.) schwer verw. Res.-Regt. Nr. 26: Willy Gäbler (9. K.) bisher in Gefangenschaft, vermißt. Res.-Inf.-Regt. Nr. 36: Paul Stephan (3. K.) vermißt. Inf.-Regt. Nr. 72: Paul Borchert (10. K.) aus Giebichenstein schwer verw. Otto Radig (11. K.) leicht verw. Artur Ebert (11. K.) aus Giebichenstein leicht verw. Paul Knauf (11. K.) leicht verw., bei der Truppe. Johannes Riekschmann (11. K.), leicht verw. Walter Schumann (11. K.) leicht verw. Utffz. Robert Bumge (12. K.) leicht verw. Rudolf Haubold (12. K.) aus Giebichenstein leicht verwundet. Hermann Taubert (12. K.) leicht verw. Res.-Inf.-Regt. Nr. 99: Utffz. Willy Grosse (2. K.) gefallen. Utffz. Ernst Matuschke (15. K.) leicht verw. Gefr. Otto Müller (1. Maschinengew.-Komp.) gefallen. Inf.-Regt. Nr. 158: Gustav Meier (5. K.) vermißt. Paul Schlenz (12. K.) gefallen. Gustav Meyer (12. K.) leicht verwundet. Inf.-Regt. Nr. 165: Willy Göse (3. K.) leicht verw. Utffz. Franz Hertel (4. K.) aus Trotha gefallen. Minen-Werfer-Komp. Nr. 13: Thilo Heinemann schwer verwundet.

Preußische Verlustliste Nr. 617.

Leib-Grenadier-Regt. Nr. 8: Richard Kohlhardt (1. Komp.) verwundet. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 11: Richard Altner (9. K.) aus Trotha gefallen. Inf.-Regt. Nr. 26: Franz Pfeiffer (9. K.) aus Trotha vermißt. Inf.-Regt. Nr. 165: Utffz. Alfred Tentelolf (9. K.) verw. Walter König (9. K.) leicht verw. Utffz. Otto Lange (10. K.) leicht verw. Karl Christall (10. K.) leicht verw. Willy Franke (10. K.) leicht verw. Inf.-Regt. Nr. 170: Leutn. d. Reserve Kurt Wöhlert (6. K.) leicht verw. (Weitere Verluste: Näheres beim Zentral-Nachweisbureau des Königl. Preußischen Kriegsministeriums Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, zu erfahren.) Paul Gedai schwer verw.

Kaiserliche Marine.

Verlustliste Nr. 86: Ernst Güther, Ob.-Matr., Art., leicht verw. Albert Bartlik, B.-Mtr., bisher vermißt, gerichtlich für tot erklärt, 24. Januar 1915.

Eisernes Kreuz.

Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet der Eisenbahn-Obersekretär Fritz Mäder, der Gefreite Paul Stummer, der Fahrladeschaffner Heinrich Jünge, der Gefreite Oskar Raum und der Ausbilfsweichensteller Wilhelm Schillberg von hier.

Angabe des Absenders auf Feldpostsendungen!

Da die Unbestellbarkeit besonders bei Feldpostsendungen sehr leicht eintreten kann (der Empfänger kann verwundet, gefangengenommen, vermißt oder gefallen sein), so ist die ausreichende Angabe des Absenders unbedingt erforderlich. An diese ausreichende Angabe des Absenders müssen dieselben Anforderungen gestellt werden, wie an die Angaben in den Briefaufschriften. Hierzu fassen es die Absender aber sehr häufig fehlen. In vielen Fällen ist der Absender überhaupt nicht angegeben, und recht oft sind die vorhandenen Angaben so mangelhaft, daß die Sendungen trotz eifrigster Bemühungen der Post dem Absender nicht wieder zugestellt werden können. Vor allen Dingen ist die deutliche Angabe des Aufgabeortes, nötigenfalls mit der zusätzlichen postalischen Bezeichnung, erforderlich. Abkürzungen, z. B. L. . . . für Leipzig, sind durchaus zu verwerfen, da mit L. verschiedene Ortsnamen beginnen. Wird aber der Aufsieher vom Annahmebeamten auf diesen Mangel aufmerksam gemacht, dann erhält er in der Regel zur Antwort: „Der Aufgabeort ist doch aus dem Poststempel ersichtlich." Ganz abgesehen davon, daß der Aufgabeort nicht immer der Wohnort des Absenders zu sein braucht (in Leipzig liefern z. B. an Markttagen viele Leute aus den umliegenden Ortschaften auf), so fällt der Poststempel aber infolge der besonderen Beschaffenheit der Feldpostsendungen häufig so mangelhaft aus, daß er entweder gar nicht oder nur schlecht entziffert werden kann. Für den Absender ist es eine Kleinigkeit, genaue Angaben niederzuschreiben, während die Arbeit des Nachschlagens in den Adreßbüchern sehr zeitraubend ist und die Aushändigung der Sendungen verzögert. Tausende von Sendungen fallen so der Post zur Last, die sie infolge der geschilderten Mängel nicht loswerden kann, während der Absender vielleicht gar der Post noch den Vorwurf der Unzuverlässigkeit macht.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und Rumänien

ist **gänzlich eingestellt** und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Rumänien mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden dem Absender zurückgegeben. Der private Telegraphenverkehr nach Rumänien ist ebenfalls eingestellt.

Der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H.

in Berlin zugehende Anfragen und Mitteilungen lassen erkennen, daß die Bekanntmachung vom 12. August 1916, betr. Verkauf von Sauerkraut, veröffentlicht im „Reichsanzeiger" am 14. August cr., im „Reichs-Gemüse- und Obstmarkt" am 15. August d. J., teilweise mißverstanden ist.

Die Kriegsgesellschaft hat lediglich den Einzelverkauf von Sauerkraut bis zum 31. d. Mts. freigegeben, nicht aber die Beschaffung von Weißkohl zur Herstellung von Sauerkraut.

Der Erwerb von Weißkohl zur Herstellung von Sauerkraut bedarf nach § 3 der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Verarbeitung von Gemüse vom 5. August d. J. der Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut, Berlin. Ebenso bedürfen die bereits abgeschlossenen Verträge auf Lieferung von Weißkohl zur Herstellung von Sauerkraut der Genehmigung zur Erfüllung. Es ist also vorher von der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut in Berlin die Genehmigung einzuholen, und zwar sowohl für den Einkauf von Weißkohl, wie auch für die Erfüllung bereits abgeschlossener Kaufverträge.

Angesichts der vorzüglichen Weißkohl-Ernte dieses Jahres ist nicht zu befürchten, daß der Industrie nicht genügende Mengen Weißkohl zuerteilt werden können. Die Maßnahmen der Kriegsgesellschaft zielen auch dahin, der Industrie den Weißkohl zu der Ernte entsprechenden mäßigen Preisen zu sichern, trotz der gegenwärtig unbegründet hohen Marktpreise auf dem Frischgemüse-Markt.

Um aber eine klare Uebersicht über den tatsächlichen Bedarf der Industrie zu haben, ist es wünschenswert und erforderlich, daß alle Fabriken und Krautschneidereien ihren Bedarf und bereits abgeschlossene Käufe und Lieferungsverträge der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut, Berlin W. 57, Potsdamerstr. 75, umgehend anmelden.

Neue Höchstpreisregelung für Wild.

Eine **Bundesratsverordnung** vom 17. August ermächtigt den Reichskanzler, Großhandelspreise für Wild festzusetzen; zur Berücksichtigung der besonderen Marktverhältnisse können jedoch die Landeszentralbehörden für ihren Bezirk oder Teile ihrer Bezirke Abweichungen von den Preisen anordnen, für die wiederum der Reichskanzler Höchstgrenzen vorschreiben kann. Um ferner die Zufuhr von Wild im sog. „Konsignationsverkehr" zu verstärken, wird in der Verordnung bestimmt, daß, wenn die Ware an einem andern Ort als den der gewerblichen Niederlassung oder des Wohnorts des Verkäufers verbracht und dort für dessen Rechnung verkauft wird, die für diesen Ort geltenden Preise maßgebend sein sollen. Die Kleinhandelsgrenze von 10 Kg. ist fallen gelassen worden und an ihre Stelle die Vorschrift gesetzt, daß als Kleinverkauf jede Abgabe an den Verbraucher gilt. Endlich ist von nun ab die Verpflichtung zur Einführung von Kleinhandelspreisen nicht mehr den Gemeinden, sondern den Landeszentralbehörden auferlegt, so daß die Einführung solcher Kleinhandelspreise nunmehr für alle Orte, auch für die unter 10 000 Einwohnern, gewährleistet ist. Dabei ist die Möglichkeit vorgesehen, den Kleinhandelshöchstpreis für den Verbrauch durch den Jagdberechtigten und durch den Händler verschieden hoch zu bemessen.

Haferverarbeitung.

Als zuständige Stelle für die Festsetzung der Betriebe, welche Hafer verarbeiten oder verarbeiten lassen dürfen und in welcher Menge (Kontingent), wurde vom Kriegsernährungsamt die Reichsfuttermittelstelle bestimmt.

Königlich Preußische Lotterie. Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens **Montag,** den 4. September, bewirkt sein. Näheres im Anzeigenteil vorliegender Nummer.

Die umgepflügten Felder der Umgebung werden jetzt vielfach mit Braunkohlpflanzen bestreut, die im Winter als Gemüse gegessen werden. Auch die weiße Rübe ist als Nachfrucht fürs Vieh ein sehr dankbares Gewächs, die meist schon sechs bis sieben Wochen nach der Aussaat geerntet werden kann. Ferner ist die Aussaat von Herbstmöhren und Spinat als Wintergemüse zu empfehlen.

Die Abteilung „Theodor Körner" von Jungdeutschland machte letzten Freitag eine dreitägige Tour nach Blankenheim an der Halle-Kasseler Eisenbahn. Die Fouriere der Abteilung sorgten für das Notwendige in bezug auf Unterkunft, Verpflegung usw. Es wurden tagsüber recht ansehnliche Strecken zurückgelegt, nachher schmeckte es im Quartier um so besser. In Bornstedt bei Herrn Rittergutsbesitzer Müller wurden die jungen Leute ganz besonders freundlich empfangen. Die Güterverwaltung lieferte genügend Stroh für die Lagerstatt. Unterdessen war Feuer zum Abkochen angemacht. Herr Müller hatte einen fetten Hammel abschlachten lassen und nebst grünen Bohnen der Jungmannschaft in deren Lager gesandt. Da war die Freude groß. In einem großen Kessel wurde das Essen gekocht und dann verspeist. Doch es war

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160830039/fragment/page=0001

genug übrig. Am andern Morgen konnten die Kochgeschirre damit gefüllt werden. Die Fourriere kauften ein und brachten Brot, Eier, das Stück für 15 Pfg., zu den Mannschaften mit. Am Sonntag abend traf man mit der Eisenbahn wohlbehalten hier ein.

Bei P. C. Heinemann, Neunhäuser 1, findet zur Zeit ein Verkauf von Gegenständen des täglichen Gebrauchs und von Spielwaren statt, die von den Verwundeten in den Lazaretten der Kal. Kliniken angefertigt worden. Die Gegenstände sind größtenteils aus Holz und Pappe einfach, jedoch ohne Ausnahme sehr sauber und geschmackvoll gearbeitet. Küchenkästchen, Briefständer, Etageren, Zeitungshalter, Spielwaren, hauptsächlich Schnitzereien von Tieren in moderner Buntfardigkeit, Briefmappen, Kartons aller Größen und Formen sind im Schaufenster der Firma ausgestellt. Es ist zu hoffen, daß diese praktischen und sorgfältig hergestellten Gegenstände ein kauflustiges Publikum finden.

An die Hausfrauen der Stadt Halle wendet sich der Vaterländische Frauenverein mit der herzlichen Bitte, unserer tapferen Vaterlandsverteidiger, die in den hiesigen Lazaretten krank oder verwundet liegen, zu gedenken, wenn sie von dem reichen Gemüse- und Obstsegen dieses Sommers ihre Vorräte einkochen. Zwar kann in diesem Herbst die Sammlung nicht in so großzügiger Weise eingeleitet werden wie im letzten Jahre, da wir in Anbetracht der ernsten Zeit bescheidener sein müssen — doch findet jede noch so kleine Gabe dankbare Anerkennung und Verwertung in unseren hiesigen Lazaretten. Man wolle freundlichst vom 1. September an von den eingekochten Gemüsen sowie Früchten, Marmeladen und Säften, mit oder ohne Zucker eingemacht, in der Sammelstelle des Vaterländischen Frauenvereins, Schimmelstraße 7, wochentags vormittags von 10—1 Uhr abgeben.

Kaninchendiebstahl. In der Nacht zum Dienstag wurden einem Bienenzüchter aus dem verschlossenen Stalle seines in der Fuchsbergstraße gelegenen Gartens zwei Kaninchen im Werte von 20 Mark gestohlen. Ermittelungen nach dem Täter sind im Gange.

Von der Straße. An der Ecke der Gr. Brunnenstraße und Friedenstraße löste sich das Rad eines mit Kohlen beladenen Fuhrwerks. Der Straßenbahnbetrieb erlitt hierdurch eine Störung von 10 Minuten.

Theater, Konzert und Vorträge.

Stadttheater. In der als zweite Vorstellung angesetzten Aufführung von „Jugend" von Max Halbe am Sonnabend, den 2. September, wird abermals ein neu verpflichtetes Mitglied Gelegenheit haben, sich vorzustellen, und zwar ist dies Herr Eugen Teuscher in der Rolle des „Pfarrer Hoppe". Im übrigen sind beschäftigt die Herren Wilcke als „Hans Hartwig", Eckardt als „Amandus", Hans Friedrich als „Kaplan Gregor" und die Damen Grami als „Annchen" und Debicke als „Maruschka". Die Spielleitung liegt in den Händen von Ludwig Masson.

Weißballtheater. Der Komponist der Operette „Der dumme August", Rud. Gsaller, welcher gestern als Gastdirigent nach Halle gekommen war, wurde sehr geehrt. Das festlich gestimmte Haus spendete ihm und allen Darstellern reichen Beifall. Heute ist Ehrenabend für Fräulein Marga Hiller, die gestern nach mehrtägiger Pause zum erstenmal wieder auftrat, und Herrn Hans Forstner. Die beiden Benefizianten haben in den zwei Monaten den Besuchern manches Wohlgefallen bereitet, so daß es ihnen heute an Ehrungen nicht fehlen wird. Morgen verabschiedet sich die vortreffliche Kurt Olsersche Gesellschaft mit einem Ehrenabend für den allbeliebten Gustav Bertram. Am Freitag kommt „Der selige Balduin" mit der Walter Kollschen Musik zur Erstaufführung. Karten für diese Vorstellung sind schon heute zu haben.

Hartenstein im Apollotheater in Halle. Im Apollotheater beginnt, wie man uns schreibt, am 1. September der bekannte Burlestkomiker Hartenstein sein Gastspiel, und zwar mit der Uraufführung des zaftigen Schlagers „Der Klapperstorch fliegt" von Louis Scheuer und Paul Hartenstein. Hartenstein ist in Halle kein Unbekannter. Tausende haben sich anläßlich seiner früheren Gastspiele an seiner zwerchfellerschütternden Komik, an seiner unwiderstehlichen Gestaltungskraft lustiger Rollen sozusagen krank gelacht und jeder gedenkt gern der fröhlichen Stunden, die ihm Hartensteins übermäßigende Darstellungskunst allezeit bereitet haben. In „Klapperstorch fliegt", einer überaus lustigen, mit harmlosen, mit Humor und tollen Einfällen reichlich durchsetzten Komödie, die eigens für die Hartenstein-Gastspiele geschrieben wurde, wird er ohne allen Zweifel am Freitag abend große Triumphe feiern. Mehr denn je ist in unserer ernsten Zeit für viele das Bedürfnis vorhanden, nach der Tages Sorg' und Müh' ein paar Stunden lustige, dabei von allen frivolen Scherzen freie Kost zu genießen, getreu dem Wahlspruch:

Wie auch das Los des Lebens fällt,
Dank denen, die euch heiter machen,
Nichts ist gesünder auf der Welt,
Als ab und zu sich krank zu lachen.

Passage-Theater. Die hochinteressante Aufnahme von der Ankunft der „Deutschland" in Bremen, sowie das glänzende Schlager-Programm mit Waldemar Psilander in „Prinz im Exil" und der Kriminaltragödie „Der Fall Klerk" gelangen nur noch heute und morgen, Donnerstag, zur Vorführung.

Das „Viktoria"-Lichtspielhaus wird am Freitag wieder eröffnet mit Ria Riellen und Max Landa in dem brillantigen Lustspiel „Engeleins Hochzeit", einer Fortsetzung von dem s. Zt. mit großem Erfolg gegebenen Lustspiel „Engelein" von Urban Gad, und der brillantigen Tragödie „Das Geschick der Julia Tobaldi", nach einem Hebbelschen Motiv, mit Erna Morena in der Hauptrolle.

Olympia-Park. Zu den beiden Wohltätigkeitskonzerten zum Besten für die Skagerrak-Hinterbliebenen morgen, Donnerstag, nachm. 4 und abends 8 Uhr haben die Ausführenden: Artillerie-Kapelle Nr. 75 und der Opernsänger Hans Widmann ein sehr geschmackvolles Programm aufgestellt; es sei im Interesse der guten Sache ein Besuch wärmstens empfohlen.

Vereine und Versammlungen.

Die Bezirksversammlung des Neuen Preuß. Lehrervereins im Reg.-Bez. Merseburg findet am 2. Oktober vormittags 11 Uhr in Halle, „Rotes Roß", Leipziger Str., statt.

Die nächste Zusammenkunft der aus Rußland ausgewiesenen Reichsdeutschen der Abt. Halle u. Umgebung findet Freitag abend 8 Uhr im „Schultheiß", Poststr. 5, statt.

Strafkammer.

Halle, den 29. August 1916.

Bestechung.

Der Reisende Hahndorf war vom Schöffengericht in Eisleben wegen Bestechung und Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Amtsanwalt legte gegen dieses Urteil Berufung ein, weil ihm dieses Urteil zu gering erschien. Er hatte in der Schöffengerichtsverhandlung ein Jahr und drei Monate Gefängnis beantragt. H. war eines Tages in Eisleben erschienen und hatte versucht, mit dem Unteroffizier H., der als Einkäufer für das Bataillon tätig war, einen größeren Abschluß mit Dörtgemüse zu machen. Dem Unteroffizier erschienen die angesetzten Preise außerordentlich hoch und er machte dem Reisenden Vorhaltungen. H. erklärte darauf, man solle doch nichts von den Preisen abhandeln. Es könnten doch 50 bis 100 Mark für den Unteroffizier abfallen. Der Unteroffizier bestellte dann den Reisenden für den nächsten Tag noch einmal ins Bureau, um diesen in eine Falle zu locken. Als der Reisende dann am nächsten Tage erschien, fragte ihn der Unteroffizier, wie er denn das mit den 50 Mark gemeint habe. H. machte darauf eine nicht mißverständliche Gebärde des Geldaufzählens und sagte, man müsse es nur verstehen, um vorwärts zu kommen. Andere, die das nicht machten, kämen nicht weit. Der Unteroffizier hätte sich Zeugen, die vom Angeklagten nicht gesehen werden konnten, gesichert. Vor dem Schöffengericht behauptete dann H., daß er nicht die Absicht der Bestechung gehabt habe. Er hätte gar nicht die Möglichkeit gehabt, die Preise zu ermäßigen, denn diese seien vorgeschrieben gewesen. Er habe nur dem Unteroffizier gesagt, daß er dann seine Provision darangeben müsse, um eine Preisermäßigung zu erzielen. Der Unteroffizier erklärte damals, daß die Ware gegen 600 Mark teurer gewesen wäre, als bei anderen Firmen! Der Angeklagte selbst hatte an diesem Preise keine Vorteile. Das Schöffengericht hielt den Angeklagten für überführt und verurteilte wie oben angeführt. In der Begründung führte es aus, es sei eine leider bekannte und traurige Tatsache, daß jetzt sehr häufig derartige unsaubere Angebote gemacht würden. Andererseits habe man jedoch bedacht, daß sich der Angeklagte gut geführt habe, und er selbst erst noch einmal in die Falle gelockt worden sei. Darum habe man von einer Gefängnisstrafe abgesehen. — Vor der Strafkammer beantragte der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 500 Mark Geldstrafe und sah aus den Gründen des Vorderrichters heraus von einer Gefängnisstrafe ab. Es handle sich doch um ein stark verwerfliches Beginnen und darum sei die Strafe entsprechend erhöht worden.

Barbarische Mißhandlung eines Stiefkindes.

Die Ehefrau Hühndel aus Schkeuditz konnte ihr achtjähriges Stiefkind nicht leiden. Geringer Verfehlungen willen schlug sie das Kind, sogar mit Küchengeräten. Die Mitbewohner bemerkten öfters an dem Kinde blutige Beulen und offene Wunden. In einem Anfalle von Wut schleuderte sie einmal ihr Küchenmesser gegen das Kind und traf es an den Kopf, so daß eine stark blutende Wunde entstand. Als die Mitbewohner der Frau Vorhaltungen machten, sagte sie, man könne sie ruhig anzeigen, sie könne das Kind nicht leiden. Sie mußte sich dann wegen fortgesetzter schwerer Mißhandlung vor dem Schkeuditzer Schöffengericht verantworten. Vor Gericht gab sie selbst zu, daß das Kind einen guten Charakter besäße. Nur manchmal hätte es seine Tage. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte zu 14 Tagen Gefängnis. Dem Amtsanwalt erschien die Strafe zu gering und er legte Berufung ein. — Vor der Strafkammer machte die Angeklagte geltend, daß sie an schweren Erregungszuständen leide, und seit Jahren in ärztlicher Behandlung sei. Sie ist schon mehrmals und auch erst kürzlich wieder operiert worden und macht einen äußerst leidenden Eindruck. Auch empfindet sie Reue über das Geschehene. Der Staatsanwalt beantragt vier Monate Gefängnis. Das Gericht verwirft jedoch die Berufung der Staatsanwaltschaft so daß es bei den, von dem Schöffengericht festgesetzten 14 Tagen bleibt.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland!

Sport-Nachrichten.

Radsport.

Radrennen in Halle a. S. Am 3. September finden auf der Olympia-Radrennbahn wiederum Rennen statt. Der Direktion ist es diesmal gelungen, die Flieger-Rennen zum „Großen Preis von Halle über 4000 Mark" hervorragend zu besetzen. Vor allem der Start des Weltmeisters Walter Rütt. Viele alte Sportsfreunde werden sich noch vor ca. 14 Jahren des jungen Fahrers Rütt erinnern können, der in Halle sein erstes größeres Rennen gegen Schilling, Huber, Arend usw. gewann. Sein schärfster Gegner ist Willy Lorenz, der bekannte Sechstagesieger, der in Halle Erfolg zu haben hofft, da ihm die Bahn besonders zusagt. Ein hier gern gesehener Fahrer ist Eugen Stabe, Meisterfahrer von Deutschland. Dann der ehemalige Weltmeister Willy Arend, welcher sich in letzter Zeit wieder auf sich selbst besinnt. Bei großen Preisen fuhr Arend immer besonders gut. Ein in Halle schon vor 12 Jahren bekannter Fahrer ist Willy Tadewald, der als Amateur schon hier gestartet ist. Zum Schluß Lähne, ein Hallenser Kind. Die Dauerrennen weisen nicht minder gute und für Halle interessante Besetzung auf. Riel Interesse wird Fritz Bauer, unser bester Straßenfahrer, finden, der im Frühjahr als Dauerfahrer gegen Extra-Klasse gute Erfolge hatte. Kurt Rosenlöcher, ein alter Dauerfahrer, kehrt zur Rennbahn zurück. Endlich noch Richard Weise.

Alles in allem wird der „Große Preis von Halle" der Höhepunkt in der Radsportsaison sein, jeder wird sein Bestes herbeiten, um den Sieg an seine Fahne zu heften. Der Direktion kann man zur Erfolg und gutes Wetter wünschen, da sie immer bestrebt war, das Beste zu bieten, sich diesmal aber selbst überboten hat. Keine Rennbahn in Deutschland kann in dieser Zeit eine bessere Konkurrenz aufweisen.

Provinzial-Nachrichten.

Brixen, 29. August. (Eine originelle Verfügung) des ehemaligen Herzogl. Bernburgischen Konsistoriums vom 26. April 1835 besagt: „In Beziehung auf die im 3. Bande der Gesetzessammlung enthaltenen Verordnungen, die Entrichtung des ledernen Eimers von den zu Copulierenden betreffend, wird hierdurch nachträglich bestimmt, daß das Brautpaar an demjenigen Orte im Inlande den ledernen Eimer entrichten soll, wo dasselbe nach der Copulation seinen bleibenden Wohnsitz nimmt. Dieses Circular ist nach genommener Abschrift zu den Pastoralakten hinzuzufügen. Bernburg, am 26. August 1815. Herzogl. Anhal-

Berliner Brief.

Ein Festtag. — Herbstanfang. — Ein Tropfen Fegefeuer.

Fahnen zeigen ihr Schwarzweißrot unter der milden Spätsommersonne; Berlin ist freudig gestimmt. Es gab wieder gute Nachricht; und es gab Extrablätter. Am Mittwoch abend hatte man es erfahren, daß die „Deutschland" zurückgekehrt ist. Wer, Deutscher oder Ausländer, geglaubt hatte, die Fähigkeit des Enthusiasmus sei in zwei Jahren erschöpft, konnte sich eines anderen überzeugen. Wieder, wie seit langer Zeit nicht mehr, griffen viele Hände gleichzeitig nach jedem Blatt, Fuhrwerke standen still, mitten in einer feldgrauen Theatervorstellung las der bayerische „Hias" und Held des Stückes die Nachricht vor, und die Zuschauer sangen, mit neuer Betonung: „Deutschland, Deutschland über alles" ...

Will der Sommer noch einmal zurückkehren? Der Tag ist voll Süße seines Abschieds. Eine Woche hindurch hatte der Herbst sich angekündigt. Pünktlich mit Ferienschluß setzten die windfeuchten Tage ein, Blätter wirbelten über den Asphalt, es ward kühl und grau. Rascher als sonst schien der Uebergang der Jahreszeiten sich zu vollenden. Die von der „Sommerzeit" wie künstlich erleuchteten Abende waren herbstlich. Kaum brauchten die Bühnen und Kinos ihre „Eröffnungsvorstellungen" auf großen Plakaten anzukündigen: das „Theaterwetter" sorgte von selbst für gefüllte Häuser.

Daß die deutschen Städte Frieden haben, im Krieg, wird nie so fühlbar, als wenn irgend ein Zufallsunheil zum Stadtgespräch wird. In Charlottenburg steht ein Haus mit halbgeborstenen Mauern. Eine riesige Oeffnung klafft in einem der Stockwerke, durch die man brandschwarze Wände und Tapetenfetzen eines verwüsteten Zimmers sieht. So und nicht anders, mit ihren zerrissenen Mauern, herabhängenden Eisenträgern, Brandschutt und verkohltem Gerät sehen in den Kriegsgebieten Europas Abertausende von Häusern aus. Eine Granate scheint in das Charlottenburger Haus gefahren zu sein, mit ihrem Luftdruck die Wände zerspreßt und zündend die mechanische Zerstörung vollendet zu haben. Man wundert sich nicht, daß in den ersten Stunden das Gerücht aus der Gasexplosion einen Bombenwurf machte. War es nicht wirklich in einem, einem einzigen Fall ein Abbild dessen, was hunderttausendfältig in der Kriegswelt geschieht? ... Ein Krachen schreckt die Bewohner der Wallstraße aus dem Schlaf. Die Luft wirft sich wie ein schwerer Sturmstoß gegen die Häuser, Hunderte von Fensterscheiben zerklirren gleichzeitig. Die Aufgescheuchten sehen nicht mehr den Feuerschein, der gleich dem Mündungsfeuer eines schweren Geschützes für einen Sekundenbruchteil den Raum erfüllte, noch die riesige Stichflamme, die ihm gefolgt ist. Sie sehen nur die Wirkungen. Ein wilder Nachtspuk. Die durcheinandergeschleuderten Trümmer brennen, zum Fenster hinaushängend schreit eine Frau wie irrsinnig in die Straße, die Feuerwehr muß erst die kopflose Menge zurückdrängen: denn plötzlich ist die Dunkelheit voll von Menschen und nervenpeitschenden, unnatürlichen Stimmen. Ein Mann wirft sich den Rettern entgegen und schreit ohne Aufhören: „In diesem Haus sind nur Tote!" Man findet einen, dem die Füße verbrannt sind; eine Frau, mit hundert Splitterwunden; später gräbt man Tote aus dem Schutt. Einer ist mit umgekommen, dessen verstumpftes Hirn die Katastrophe gewollt und ausgesonnen haben mag; er hat, nach einem armseligen Streit, gedroht, „die Bude in die Luft zu sprengen" — tatsächlich scheinen die Vorbereitungen zu einer Gasentzündung getroffen zu sein.

Wie dem sei: es ist, als spränge ein Funke herüber; aus der Hölle jenseits der Grenzen. Am Zoologischen Garten spielt man „Verdun": die Festung mit samt den Verteidigungsanlagen des Vorgeländes, ist in guten Modellen zu sehen. Es mag sehr lehrreich sein. Wie der Krieg aber ist — im kleinsten seiner Alltagsereignisse! — das lernt der gesicherte Großstädter im Anschauungsunterricht der Katastrophe. Dies — und auch, wie schnell man vergißt. Fahnen wehen, die „Deutschland" kehrt nach Bremen zurück. Berlin ist heiter gestimmt.

Transsylvanien.

An den örtlichen und südlichen Grenzwällen Ungarns sind zwischen Oesterreichern und Rumänen bereits die ersten Schüsse gewechselt, die ersten Gefangenen eingebracht worden. Der „Roteturm-Paß" und die Pässe am Brasso werden vom österreichischen Kriegsbericht als die Schauplätze der ersten Scharmützel bezeichnet. Es wird nicht lange mehr dauern, so werden auch an anderen Uebergangsstellen über das Gebirge die Kriegsfeuer emporlodern.

Nach Osten und Süden hin ist Siebenbürgen-Ungarn auf natürliche Weise vortrefflich geschützt. Hier werfen sich die Südkarpathen oder die Transsylvanischen Alpen als gewaltiger Schutzwall empor. Diese glückliche Grenzgestaltung, die noch durch künstliche Anlagen verstärkt worden ist, erleichtert einerseits die Verteidigung und erschwert andererseits alle Angriffe des Feindes wesentlich. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß die Transsylvanischen Alpen der österreichisch-ungarischen Heeresleitung einige Armeekorps ersparen.

Eine wilde, eigenartige und höchst romantische Gegend! Bei den Westeuropäern leider viel zu wenig bekannt, von den Karpathenkennern dagegen leidenschaftlich geliebt. Nicht nur wegen der ursprünglichen Wildnis und Unberührtheit, sondern auch wegen der Seltsamkeit der Naturformen, der Originalität der Bewohner, der Vielgestaltigkeit und Eigenart der Tier- und Pflanzenwelt.

Ein Hauptreiz Transsylvaniens liegt in der geologischen Verschiedenheit der einzelnen Gebirgsstöcke. In den Vorgebirgen z. B. herrscht junges Sedimentgestein vor, das sich durch rundliche Hügelbildungen und dichten Laubholzbestand auszeichnet. Im Hauptkamm dagegen herrscht vulkanischer Trachyt vor, der kühne, zerklüftete Gruppen bildet und eine spezifische Vegetation trägt. Rötliche, bizarre Felsgipfel, von armselig mageren Fichtenstämmen umklammert, steigen zum blauen Himmel empor, in der Mittags- und Abendsonne wie geronnene Blutmassen erglühend. Zahllose größere und kleinere Schluchten aber, die oft schaurige Abgründe aufreißen, bergen eine üppig wuchernde Vegetation. Schlingpflanzen ranken sich überall empor, riesige Brombeerhecken versperren die Pfade. Die saftiggrünen Alpweiden, die da und dort die Wälder unterbrechen, tragen eine bunte, artenreiche Alpenflora. Ihr Charakteristikum ist die Telekia speciosa, die einer kleinen Sonnenblume gleicht und die nur auf den Südkarpathen vorkommt. Der Westabhang aber ist die Heimat der Syringe. Hier gedeiht sie wild, sowohl mit weißen als auch mit violetten Blüten und überzieht ganze Halden mit ihrem Gebüsch. Zur Blütezeit ein Bild von überwältigender Pracht. Einige walachische Sennhütten, die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160830039/fragment/page=0002

tisches Consistorium." — Von diesen „ledernen Eimern", mulgo Feuereimern, sind noch einige — aber defekte — in den hiesigen beiden Spritzenhäusern vorhanden. Bei der Knappheit und Teuerung des Leders dürfte es den Brautpaaren, falls diese Verordnung noch zu Recht bestände, in der Jetztzeit schwer fallen, diese zu beschaffen, ehe sie in den Hafen der Ehe einlaufen könnten. — In hiesiger kirchlicher Gemeinde besteht noch die alte kirchliche Sitte, daß zu den Obliegenheiten des Kirchschullehrers gehört, am Nachmittag des zehnten Sonntags nach Trinitatis die Zerstörung der Stadt Jerusalem nach dem Anhange im alten Adam Strunefeschen Gesangbuche zu verlesen.

ϑ Nietleben, 30. Aug. (Auszeichnung. — Sammlung.) Unteroffizier Otto Schliebe von hier wurde im Westen mit dem Eis. Kreuz ausgezeichnet. — Die Sammlung von Steinobstkernen, von Weißblech und Zinnabängen durch die Schulkinder hat einen schönen Erfolg gehabt und wird fortgesetzt. An Kirschkernen, die leicht sind, konnten 110 Pfund abgeliefert werden.

Niemberg, 30. Aug. (Generalversammlung.) Am letzten Sonntag fand hier im Leubnerschen Gasthause die 10. ordentliche Generalversammlung der Ländlichen Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. b. H., statt. Bei der Rechnungslegung wurden Gewinn- und Verlustrechnung und Geschäftsbericht vorgelegt. Es ergab sich daraus, daß die Kasse weiter Fortschritte gemacht hat, betrug doch der Gesamtumsatz 1 529 898,49 Mk. bei einer Mitgliederzahl von 53 Genossen mit 5320 Geschäftsguthaben und 53 200 Mk. Haftsumme. Der Rohgewinn beziffert sich auf 3195,49 Mark, der Reingewinn auf 848,54 Mark. Von letzterem wurden auch Gaben für die Kriegsnothilfe (Rotes Kreuz, Lazarettzug Sachsen-Anhalt, Kriegsbeschädigtenfürsorge) beschlossen. Außerdem konnte noch nach Abführung der satzungsmäßigen Summe an den Reservefonds ein besonderer Reservefonds (Rücklage) für besondere Fälle gegründet werden. Nach der Entlastung des Vorstandes mit Dank für seine Mühewaltung wurden die ausscheidenden Vorstands- (Pastor Göhler-Schwerz) und Aufsichtsratsmitglieder (Gemeindevorsteher Heinrich-Schwerz und Gemeindevorsteher Krüger-Dammendorf) durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Mit patriotischen Worten des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen.

Merseburg, 30. Aug. (Bezirksfettstelle. — Diebstahl. — Fleisch.) Für den Regierungsbezirk Merseburg ist eine Bezirksverteilungsstelle für Speisefette (Bezirksfettstelle) errichtet worden, deren Aufgabe ist, die Aufbringung und Ablieferung des Ueberschusses an Speisefetten in den Kommunalverbänden des Regierungsbezirks Merseburg zu überwachen und den Ausgleich zwischen den Kommunalverbänden des Bezirks herbeizuführen. Zum Leiter der Verwaltungsabteilung ist Reg.-Rat Dr. Loesener, zu seinem Vertreter Geh. Reg.-Rat Frißsche in Merseburg ernannt. Der Beirat besteht aus den Herren: Landrat Wiesand in Torgau, Erster Bürgermeister Dietrich in Naumburg, Rittergutsbesitzer Dippe in Wotha bei Weißenfels, Fabrikbesitzer Hüttig in Mehderitzsch (Kr. Torgau), Molkereidirektor Dechow in Niemberg, Molkereidirektor Ehlers in Schafstädt. Die Geschäftsabteilung der Bezirksfettstelle Merseburg ist der Provinzeinkauf Sachsen, Abteilung Speisefette in Magdeburg, Kaiserstr. 40. Alle Eingaben betr. Speisefette sind sofort an die Bezirksfettstelle in Merseburg, Kgl. Regierung, zu richten. — In vergangener Nacht sind aus einem verschlossenen Stalle in der Leunaer Straße hier ein Hahn und zwölf Hühner gestohlen worden. Die Tiere wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet. Von den Tätern fehlt jede Spur. Die Diebstähle in unserer Stadt haben in letzter Zeit sehr überhand genommen. — 150 Gramm an Fleisch und Fleischwaren entfallen für die laufende Woche auf den Kopf der Einwohnerschaft unserer Stadt.

Querfurt, 30. Aug. (Pferdefleisch 1,20 Mark.) Nach einer Bekanntgabe des Kreisausschusses darf im Kreise Querfurt bei Abgabe von Pferdefleisch (ohne Unterschied) an den Verbraucher der für ein Pfund auf 1,20 Mark festgesetzte Höchstkreis nicht überschritten werden. (Die Maßnahme ist gewiß gut gemeint, aber der Erfolg wird sein, daß es in Querfurt kein Pferdefleisch mehr zu kaufen gibt; denn anderswo zahlt man leider schon bis 2 Mark für das Pfund. Red.)

Oberröblingen (See), 29. August. (Pferd und Wagen gestohlen.) Gestern vormittag erschien ein etwa achtzehnjähriger Mensch hier, um Pferd und Wagen im Böhmeschen Gasthof einzustellen; bald darauf aber bot er beides dem Wirt zum Kauf an. Diesem erschienen aber die niedrigen Forderungen des jungen Mannes verdächtig; er telephonierte infolgedessen nach Querfurt an dessen angebliche Mutter, die aber nicht zu ermitteln war. Da dem Wirt keine Polizei zur Verfügung stand, um den jungen Menschen festzuhalten, veranlaßte er ihn, mit nach Halle zu fahren, um ihm dort mit Hilfe eines Bankhauses den geforderten vollen Preis zahlen zu können. Der Dieb, denn um einen solchen handelte es sich, stiel auch hierauf rein, wurde aber in Halle der bereits telephonisch benachrichtigten Bahnpolizei ausgeliefert. Er gestand auch alsbald, Pferd und Wagen dem Gutsbesitzer E. in Döcklitz gestohlen zu haben. Er wurde natürlich in Gewahrsam genommen und sieht nunmehr seiner wohlverdienten Bestrafung entgegen.

Pößneck, 29. Aug. (Holzbereifung der Kraftwagen.) Aus beteiligten Kreisen wird geschrieben: Eine bemerkenswerte Erfindung ist dem Stellmachermeister Hugo Haase hier nach jahrelangen Bemühungen gelungen und von ihm zum Patent angemeldet worden. Es handelt sich um einen Ersatz der teuren und sich leicht abnutzenden Gummireifen der Kraftwagen durch eine Holzbereifung. Dadurch, daß Stirnholz verwendet wird, wobei die Holzfaser in der Richtung der Laufbahn liegt, ist die Abnutzung ganz geringfügig; Absplitterungen des Holzes sind unmöglich. Die neuen Räder sind bedeutend billiger als Gummireifen und widerstandsfähig gegen Nässe. Wenn sich die Erfindung in der Praxis bewähren sollte und das scheint der Fall zu sein, dürfte sie für die Automobil- und vielleicht auch für die Fahrradindustrie von größter Bedeutung werden.

Mittenberg, 29. Aug. (Massensterben der Kaninchen.) Verschiedene einfache Haushaltungen beschafften sich unlängst Kaninchen, deren Fleisch in diesen Zeiten ebenso schmackhaft wie billig ist. Leider machte sich in diesen Tagen ein Massensterben der Tiere bemerkbar, das, wie von fachmännischer Seite mitgeteilt wurde, darauf zurückzuführen ist, daß die Tiere mit Rasengrün gefüttert worden sind, auf dem Wäsche gebleicht wurde. Die Waschmittel enthalten jetzt vielfach schädliche Bestandteile, die vom Rasengrün aufgenommen wurden und so in den Magen der Kaninchen gelangten.

□ Swinemünde, 29. Aug. (Graf Henckel von Donnersmarck †.) Auf Schloß Hirschhügel bei Ublstädt starb im Alter von 61 Jahren der Kaiserl. Wirkl. Geh. Rat, Gesandter z. D. Dr. jur. Viktor Graf Henckel von Donnersmarck, Kgl. Preuß. Major a. D., Inhaber des Eisernen Kreuzes. Der Verstorbene hatte sich der diplomatischen Laufbahn gewidmet. Er war zuletzt Kaiserlicher Gesandter und in Konstantinopel, Luxemburg, Oldenburg und Kopenhagen tätig. Bei Ausbruch des Krieges stellte sich Graf von Donnersmarck dem Militär zur Verfügung und stand als Major in Lille und Ostende. Infolge der Strapazen des Krieges erkrankte er vor drei Monaten so, daß er den Dienst verlassen mußte. Er stand in der 4. Generation gegen die Franzosen im Felde. Sein Urgroßvater kämpfte in der Schlacht bei Roßbach mit. Sein Großvater nahm an den Freiheitskämpfen teil, sein Vater am Krieg 1870/71.

Leipzig, 29. August. (Der Aerzte-Verband an den Kollegen Kapitän König.) Der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Aerztevereins-Bundes, der am Sonntag hier eine Sitzung abhielt, hat an den Führer der „Deutschland", Kapitän König, folgendes Telegramm gerichtet: „Der in Leipzig versammelte geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Aerztevereins-Bundes heißt den jüngsten Kollegen der Deutschen Doktoris Medicinae in seinen Reihen herzlich willkommen, mit dem wärmsten Dank für die unvergleichliche vaterländische Tat."

Die Gefangenen von Ahmednagar.

Deutsche und Oesterreicher im indischen Konzentrationslager.

Ahmednagar, der 200 Kilometer östlich von Bombay gelegene Hauptort des gleichnamigen Distriktes in der Zentraldivision der britisch-indischen Präsidentschaft Bombay und der bekannte Zentralmarkt des Getreide- und Baumwollhandels Indiens, hatte den Engländern schon im Burenkriege als Internierungslager für die gefangenen Buren gedient. Heute sind es die waffenfähigen Deutschen und Oesterreicher aus Indien, die im Internierungslager Ahmednagar untergebracht sind. Ein Schweizer, der Gelegenheit hatte, das Lager in geschäftlichen Angelegenheiten in Begleitung des Kommandanten zu besuchen, gibt von dem, was er dort gesehen hat, im „Journal de Genève" den folgenden, in Deutschland interessierenden Bericht:

„Das Lager befindet sich auf freiem Felde, etwa 7 Kilometer von der Stadt entfernt, und teilt sich in drei Abteilungen: das Lager A, das Lager B und das Lager „auf Ehrenwort". Die Zahl der in Ahmednagar internierten Gefangenen beträgt rund 1200. Davon befinden sich etwa 200 im Lager „auf Ehrenwort", und zwar sind das zumeist Deutsche. Die Lager A und B sind sehr ausgedehnt, von Drahtzäunen umgeben und werden Tag und Nacht von englischen Soldaten bewacht. Das dritte Lager hat keine Einfriedigung. Die Gefangenen können sich vielmehr von 8 Uhr morgens bis zu Abendappell innerhalb einer festgesetzten Grenze frei bewegen. Zwischen den Lagern A und B besteht allein der Unterschied, daß in dem ersteren, in dem zumeist Matrosen untergebracht sind, das einzige erlaubte Getränk Bier ist, während man im Lager B auch Whisky, Kognak, Wein und andere alkoholhaltige Getränke zuläßt. Viele der Gefangenen haben es in Indien zu Geld gebracht und können jede Woche 40 Mark eigenes Geld für sich verwenden. Die ärmeren suchen sich dadurch eine Nebeneinnahme zu schaffen, daß sie den reicheren Kameraden als Diener zur Hand gehen, und da sie für diese Dienstleistung 20—35 Mark im Monat erhalten, so sind auch sie in der Lage, sich etwas zugute tun zu können. Diejenigen unter den Internierten, die den Nachweis erbracht haben, daß sie der heimatlichen Armee oder Marine als Offiziere angehören, erhalten von der Regierung vertragsmäßig 4 Mark täglich.

Die Wohn- und Schlafräume befinden sich in solide erbauten Baracken, die noch aus der Zeit der Burengefangenen stammen und seither für die englischen Truppen als Kasernen gedient haben; denn Ahmednagar ist auch Garnison und besitzt insbesondere ein Remontedepot für die britische Kavallerie. Viele der Gefangenen leben gruppenweise in Korporalschaften zusammen. Sie bereiten ihre Mahlzeiten selbst und kaufen alles, was sie dazu brauchen, in der im Lager befindlichen und von einem persischen Kaufmann gehaltenen Kantine. Die anderen sind in großen, gemeinschaftlichen Schlafräumen untergebracht, und die ärmeren, die ihre Lebensmittel nicht kaufen können oder wollen, werden von der englischen Regierung genau so wie die Soldaten ernährt. Das gleiche gilt für die Betten und anderen Gerätschaften. Die es sich leisten können, dürfen auf ihre Kosten auch eine Bettstelle nach ihrem Wunsche, Kleider und anderes mehr kaufen. Wer das nicht kann, muß sich, wie in Sachen der Beköstigung, mit dem gewöhnlichen eisernen Soldatenbette und dem Anzuge aus weißer Leinwand begnügen, wie ihn die Europäer im allgemeinen in den Tropen tragen. Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß es die Internierten gut und sich über die Behandlung nicht zu beklagen haben. Werden sie krank, so werden sie nach dem Lagerlazarett überführt und erfreuen sich dort einer Behandlung, die sich ohne Rücksicht darauf, daß sie Gefangene sind, der Patienten mit einer Sorgfalt annimmt. Ja, die Regierung tut noch ein übriges, indem sie diejenigen, deren Gemütszustand unter dem Klima und dem seelischen Drucke gelitten hat, nach einem Luftkurorte in der Nähe des Himalaja entsendet. Der moralische Niedergang ist eine unvermeidliche Folge der Internierung, ein Zustand, an dem auch die beste Regierung nichts ändern kann und den man in allen Internierungslagern der Welt antrifft. In Ahmednagar hat man jedenfalls alles getan, um dieser Gemütsdepression durch Schaffung von Unterhaltungs- und Vergnügungsangelegenheiten möglichst zu steuern. Im Lager hat eine ganze Anzahl von Gefangenen ihr Talent als Sprachlehrer entdeckt und es ist nichts leichter, als hier für billiges Geld Unterricht im Spanischen, Italienischen, Französischen, Portugiesischen und allen möglichen anderen Sprachen zu erhalten. Da das Lager auch zwei Orchester besitzt, die zusammen 40 Mitglieder zählen, so fehlt es auch nicht an Gelegenheit, Musikunterricht zu nehmen. In einer großen Scheune hat man ein Theater untergebracht, das sich laut der Aufschrift auf dem Vorhange stolz als „Ahmednagarer Schauspielhaus" zu erkennen gibt. An den Wänden hängen Programme, Photographien von „Soubretten", die an den Kabarettabenden mitwirken, und allerlei Anweisungen an das Publikum, wie z. B. die folgende: „Man bittet, nach der Vorstellung Fenster und Türen zu schließen. Die Direktion." Schauspieler und Schauspielerinnen rekrutieren sich wie das Orchester und die Zuschauer selbstverständlich aus Internierten. Kürzlich erlebte man hier sogar eine Aufführung des „Mikado", die nach der Mitteilung der mich begleitenden englischen Offiziere sehr nett gewesen sein soll. Eine Bibliothek englischer Bücher steht den Gefangenen, die ja zumeist, da sie seit langem in Indien leben, die englische Sprache vollständig beherrschen, zu freier Verfügung. Auch das Kartenspielen ist ihnen gestattet, und in der schon erwähnten Kantine finden sie Tabak, Zigarren und Zigaretten. Im übrigen ist es ihnen auch erlaubt, sich Lebensmittel, Waren und Bücher von außerhalb durch Vermittelung von Kollegen oder Freunden kommen zu lassen. Natürlich unterliegen alle Eingänge einer strengen Zensur. Der Briefwechsel zwischen den Gefangenen und ihren Familien — bekanntlich wurden die Frauen und Kinder der in Indien befindlichen Deutschen nach und nach in die Heimat entlassen — geschieht auf zwei Wegen: entweder durch das Kriegsamt in London oder durch Vermittelung des Roten Kreuzes in Genf." ml.

Kunst und Wissenschaft.

Das Koburger Hoftheater führt zur Nachfeier von Gustav Freytags 100. Geburtstag drei Dramen des Dichters auf: am 5. September „Graf Waldemar", am 8. September „Die Fabier" und am 12. September „Die Journalisten". Freytags Sohn, Prof. Dr. Gustav Willibald Freytag aus München, wird als Ehrengast den Grafen Schenk, den Cajo Fabius und den Wolz spielen.

Hochschulnachrichten.

Als Nachfolger für den im Kriege gefallenen Professor Hasenöhrl, der den Lehrstuhl für theoretische Physik an der Wiener Universität inne hatte, hat die philosophische Fakultät der Unterrichtsverwaltung die Professoren Einstein-Berlin, v. Smoluchowski-Krakau, Sommerfeld-München und v. Laue-Frankfurt vorgeschlagen. — Der bisherige Hochschulprofessor Dr. Robert Gragger in Ofen-Pest ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin ernannt worden. — Der ordentliche Prof. Dr. Joseph Geyser an der Universität München ist zum ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität Freiburg i. B. ernannt worden.

Vermischtes.

Der Impresario der Prinzessin Luise von Koburg verhaftet.

Seit längerer Zeit, so berichtet die „Münchener Post", lebt in München Prinzessin Luise von Koburg und ist ständig von einem Schwarm von Persönlichkeiten umgeben. Dieser Hofstaat kostet naturgemäß viel Geld, und da es nicht vorhanden ist, so muß er beschafft werden. Als Marschall und Impresario der Prinzessin

tsogenannten „Stinen", die da und dort auftauchen, sind das einzige, das in dieser grandiosen Gebirgswelt an den Menschen und seine Geschäfte erinnert.

Nur im Gebiet der wenigen Pässe geht es lebhafter zu. Hier zogen früher ununterbrochen Fuhrwerke und Saumtiere hinüber, namentlich von Kronstadt und Hermannstadt aus, da Rumänien das natürliche Absatzgebiet für siebenbürgische Industrie aller Art war. Im Mittelalter hatten die reichen Kaufherren der beiden genannten Städte das Recht, allein über diese Pässe zu handeln und sie nach Belieben zu befestigen und zu schützen. Das hat sich aber längst geändert, namentlich seitdem über den Rotenturm-Paß eine Eisenbahnlinie nach Bukarest hin gebaut wurde.

Der wildeste und schönste von diesen Uebergängen ist der Szurduk-Paß, der von Petroseny nach Tergujiu hinüberführt. Früher war er nur auf einem schlüpferigen, gefährlichen Wege passierbar; die letzte, Ungarn und Rumänien trennende Schlacht wurde sogar von einem an Seilen aufgehängten, schwankenden Steg überquert. Der Szurduk-Paß war deshalb der beliebteste und berüchtigste aller Schmugglerwege. Später haben dann die benachbarten Regierungen eine richtige Straße hier hinaufgeführt, hauptsächlich um die reichen Kohlenlager von Petroseny besser verwerten zu können. In jüngster Zeit ist auf ungarischer Seite sogar eine Bahn in diese Wildnis gelegt worden. Die Kohle von Petroseny sieht vortrefflich aus, aber sie hat den Nachteil, daß sie nicht verkokt werden kann. Man kann sie deshalb nur als Heiz- und nicht als Hüttenkohle gebrauchen. Vor Jahrzehnten geriet einer der 18 übereinanderliegenden Kohlenflöze in Brand. Er konnte nicht gelöscht werden und so glomm das Feuer jahrelang unterirdisch weiter. Der Brand bewirkte jedoch auf dem darüber liegenden Boden eine geradezu tropische Fruchtbarkeit.

Ein literarisches Theater-Jubiläum in Berlin.

Man ist gewohnt, von mehrhundertmaligen Aufführungen von Berliner Possen zu lesen, von Erzeugnissen der Theaterschriftstellerei, die nicht immer glücklich Harmlosigkeit mit Geschmack verbanden und sehr oft in der sogenannten „Provinz" derbiente Niederlagen erlitten. Es wäre aber verkehrt, von ihnen allein auf das Theaterleben der Reichshauptstadt schließen zu wollen, und ebenso unrichtig ist es, andere, offenkundige Mißstände zu verallgemeinern und von einer Verelendung des deutschen Theaters zu sprechen, die ihre Wurzeln in Berlin hat. Gerade jetzt ist in aller Stille das Jubiläum eines literarischen Werkes Ereignis geworden, das nicht billiger Sensation, sondern lediglich ehrlicher, künstlerisch wertvoller Arbeit zu danken ist. In den ersten Tagen des Septembers wird Strindbergs „Kameraden" in Carl Meinhards geistvoller Inszenierung die 100. Aufführung im Theater in der Königgrätzer Straße erleben, wo die Komödie allwöchentlich mehreremal in einer Weise zur Darstellung gelangt, die auch darin mit dem leidigen Berliner Brauche bricht, daß sie nichts von ihrer ursprünglichen Frische verloren hat. In demselben Theater hat Rudolf Bernauers hellseherische Regiekunst Strindbergs „Traumspiel" zum Leben erweckt, und auch dieses Werk, dessen spröde Schönheit sich dem landläufigen Theater und dem Publikum, das nur Unterhaltung sucht, verschließt, hat die stattliche Anzahl von 75 Aufführungen erreicht und wird die hundertste ebenfalls begehen können. Das sind Ziffern, die nicht nur für das Theater in der Königgrätzer Straße, für seine Regisseure und Direktoren, sondern auch für das oft geschmähte Berliner Publikum sprechen.

Die höchsten Drachenaufstiege.

Bei der Erforschung der höheren Luftschichten leisten, neben den Pilotballons die Drachen wertvolle Dienste. Schon 1748 schickte der Schotte Alexander Wilson mit Thermometern ausgerüstete Drachen empor. Ueber die mit den Wetterdrachen erzielten Höchstleistungen berichtet nunmehr Wilh. Kreb in der „Deutschen Luftfahrtzeitschrift". Hiernach ist es dem Mount Weather-Observatorium in Virginia (Ver. Staaten) in drei Fällen gelungen, die Wetterdrachen in Höhen von mehr als 7 Kilometer emporzubringen. Beim ersten dieser Aufstiege am 3. Oktober 1907 wurde eine Seehöhe von 7044 Meter erreicht; es wurden 1l 735 Meter Stahldraht von acht Drachen hochgetragen. Der zweite Aufstieg (7009 Meter) fand am 11. April 1910 statt. Der Rekordaufstieg endlich wurde am 5. Mai 1910 erzielt. An diesem Tage gelang es, mit zehn Drachen von zusammen 63,5 Quadratmeter Fläche und mit einem Aufwand von 14 Kilometer Stahldraht eine Meereshöhe von 7265 Meter zu erreichen. Die Wetterlage zeigte an den drei Tagen bemerkenswerter Weise eine große Uebereinstimmung; im Umkreis des Observatoriums fand sich jedesmal ein ausgeprägtes Hochdruckgebiet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160830039/fragment/page=0003

fungiert Herr Gisa v. Mattchch, ein ehemaliger österreichischer Offizier, der für die Prinzessin und nebenbei für sich sorgt und vor keiner Schwierigkeit zurückschreckt. Die Polizei hat nun Herrn Mattchch kurzweg verhaftet und ein Verfahren wegen Betruges in die Wege geleitet. In das Verfahren werden wohl noch andere Persönlichkeiten verwickelt werden.

Die französische Post als Erzieherin.

Die französische Post versucht sich, wie der „Figaro" berichtet, seit einiger Zeit als Erzieherin des französischen Volkes, indem sie jedem Markenhefte, das sie abgibt, folgendes, auch einen guten Geschäftsgeist verratenden Ausdruck anfügt: „Antworten Sie auf alle Briefe, die Sie erhalten; das ist klug und bringt dem Staate Gewinn."

Der Zigeuner Ebender verhaftet.

Aus Fulda meldet ein Drahtbericht: Der seit vielen Jahren steckbrieflich verfolgte Zigeuner Wilhelm Ebender, der als der eigentliche Mörder des Königlichen Forstmeisters Romanus angesehen wird, ist in Holland verhaftet worden. Seine beiden Brüder, die an der Mordtat beteiligt waren, sitzen bereits hinter Schloß und Riegel. Auf die Verhaftung des Mörders wurde zurzeit eine Belohnung von 3000 M. ausgesetzt.

Millionenvermächtnis für uneheliche Kinder. Der am 17. Juli 1916 verstorbene Geheime Regierungsrat Dr.-Ing. h. c. Karl Hofmann in Berlin hat der Stadtgemeinde Berlin den Betrag von 1 000 000 Mark mit der Bestimmung vermacht, daß dieses Kapital nach ihrem Ermessen zur Erhaltung, Erziehung und Ausbildung unehelicher Kinder ohne Unterschied der Religion verwendet werde.

Uebergroße Verliebtheit. Ein Liebespaar hatte sich vor dem Kölner Militär- bezw. Zivilgericht wegen Fahnenflucht bezw. Beihilfe dazu zu verantworten. Der Mann gehörte dem Deutzer Kürassier-Regiment an und hatte früher in Luxemburg gearbeitet. Da es ihm beim Militär nicht gefiel, faßte er, wie er selbst bei seiner Vernehmung angab, in „wahnsinniger Verliebtheit" den Entschluß, nach Luxemburg auszureisen und die Braut mitzunehmen. Der Plan wurde auch versucht. Der Soldat entwich aus der Wachtstube und zog bei der Braut Zivilkleider an. Dann versuchten beide die Grenze zu erreichen. Das glückte ihnen aber nicht. Schutzleute nahmen das Paar fest. Der Festgenommene sprang zwar durch das Fenster der Zelle, in der er untergebracht war, wurde aber bald wieder ergriffen. Er erhielt wegen Fahnenflucht acht Monate Gefängnis. Die Braut hatte vom Schöffengericht drei Wochen Gefängnis erhalten, gegen welche Strafe der Vertreter der Anklage Berufung einlegte. Die Strafkammer erhöhte darauf die Strafe auf drei Monate. sh.

Für 20 000 Mark Kunstgegenstände gestohlen. In einer Kunstanstalt in der Varnimstraße zu Berlin sind Kunstgegenstände im Werte von 20 000 Mark gestohlen worden. Es handelt sich um Beleuchtungskörper und Kandelaber, Stücke von 40 bis 60 Kilogramm, die zusammen rund 500 Kilogramm wiegen. Die Kunstanstalt hatte sie auf Bestellung hergestellt und vorläufig auf Lager gelegt. Bei einer Bestandsaufnahme ergab sich, daß sie gestohlen waren. Die Diebstähle sind vermutlich nicht auf einmal, sondern an verschiedenen Tagen ausgeführt worden. Zugang zu dem Lager verschafften sich die Einbrecher entweder durch den Fahrstuhlschacht oder durch die Lattenverschläge von Bodenräumen her. Das Schloß des Lagerraumes erbrachen sie mit Gewalt. Auf die Ermittelung der Täter und die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes setzt die Kunsthandlung eine hohe Belohnung aus.

Das Großfeuer in Köln. Zu dem Brand im Kölner Schlacht- und Viehhof wird gemeldet, daß ein großer Teil der großen Vieß-verkaufshalle, in der etwa 300 Waggons Heu und Torf lagerten, mit den Vorräten zerstört ist. Von den außerdem in der Halle untergebrachten Pferden sind etwa 30 verbrannt, ungefähr 20 haben so schwere Brandwunden davongetragen, daß sie sofort getötet werden mußten. Ein Teil der Pferde lief bei Ausbruch des Feuers in wilder Flucht in die angrenzenden Ortschaften, konnte aber im Laufe der Nacht wieder eingefangen werden. Der Schaden ist erheblich. Die Ursache steht noch nicht fest.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Vom deutschen Zuckermarkt.

Die Berichtwoche brachte den deutschen Rohzuckermärkten ruhige Haltung. Alte Rohware ist, soweit Erzeugnisse in Betracht kommen, erledigt. Die Bezugs-Vereinigung verfügte nur über geringe Posten, und da das bereits den ganzen Sommer hindurch zu beobachten gewesen ist, so werden wohl recht ansehnliche Mengen von Rückständen aus der Verarbeitung von Zuckerrüben in das neue Betriebsjahr hinübergenommen werden. Den Umfang der dazu gehörigen Melasse kennt man nicht; es ist aber anzunehmen, daß er verhältnismäßig nicht unbedeutend sein wird. Die Regierung hat sich jedoch bisher trotzdem nicht entschlossen, durch Entzuckerung eines Teiles der Melasse die dem menschlichen Verbrauch zur Verfügung stehenden Zuckermengen zu erhöhen.

Der Verkehr in raffinierter Ware zeigte wieder das Bild lebhafter Nachfrage und nicht ausreichenden Angebots. Die für den direkten Verbrauch bestimmten Mengen standen mit wenigen Ausnahmen zur Verfügung und wurden von der Bevölkerung auch sofort abgefordert. Die Wünsche, die sich hinsichtlich einer größeren Zuteilung von Einmachezucker geltend machen, konnten aber leider nicht erfüllt werden. Und doch wäre es ratsam, mit ernstem Willen Mittel zu suchen, die dieser Knappheit abhelfen können. Will man schon eine Entzuckerung der Melasse nicht vornehmen, so könnte man doch jetzt, da die neue Ernte vor der Tür steht und das Herauskommen des neuen Zuckers in nächster Zeit abzusehen ist, dazu schreiten, die vorhandenen Bestände, wo sie sich auch befinden, heranzuziehen und Einmachezwecken zuzuführen. Sicherlich befinden sich im Besitze der Heeresverwaltung noch große Mengen Verbrauchszucker, die über den Bedarf bis zum Erfassen des neuen Zuckers hinaus reichen. Man könnte die entbehrlichen Mengen zur Verfügung stellen; eine Wiederauffüllung der Bestände der Heeresverwaltung könnte und müßte dann allerdings das erste sein, wozu der neue Zucker Verwendung findet. Machen läßt sich jedenfalls alles, und auch die Ausführung dieser Anregung erscheint durchaus möglich. Zudem befindet sich die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft ebenfalls noch im Besitze von Verbrauchszucker, und wenn diese Bestände zur jetzigen Zeit der besonderen Knappheit geräumt werden, so kann das als ein Fehler nicht erscheinen. Die Raffinerien sind nicht mehr in der Lage, den an sie gestellten Anforderungen voll zu genügen. Besonders unangenehm ist das für das Süßigkeitsgewerbe, das sich mit Bezugsscheinen begnügen muß, die den bestimmten Namen einer Raffinerie nicht tragen. Der Ausschuß des Deutschen Handelstages hat sich in der letzten Woche mit dieser Frage befaßt und auf das Unhaltbare des jetzigen Zustandes hingewiesen. Auch sonst hat der Ausschuß eingehende Beratungen gepflogen, zu denen Vertreter der Zuckerindustrie und des Zuckerhandels zugezogen waren und denen auch Vertreter der Reichszuckerstelle beiwohnten. Es handelte sich vor allem um die Verteilung des Zuckers. Von Seiten der Zuckerindustrie wurde besonderer Nachdruck auf die Beseitigung des Rechtes der Kommunalverbände zum Selbstbezug gelegt. Man war sich aber völlig darüber klar, daß damit allein eine durchgreifende Behebung der von den beteiligten Kreisen beklagten Uebelstände, die in erster Linie in der Ausschaltung des Handels, oder, wo er zugezogen werde, in der Absatzbeschränkung auf die Grenzen der Kommunalverbände lägen, nicht erreicht werden würde. Vielmehr schienen die verhältnismäßig befriedigenden Erfahrungen, die mit den Vermittlungsstellen gemacht worden seien, darauf hinzudeuten, daß in der durch sie gegebenen Richtung die Organisation weiter ausgebaut werden müsse. Das führe letzten Endes zur Forderung der Reichszuckerkarte, die die Möglichkeit biete, den gesamten Verkehr mit Zucker wieder in die Friedensbahnen einzulenken, von der einzigen Beschränkung des Verbrauches abgesehen. Zugestanden werde zur die Notwendigkeit, den Hersteller von Verbrauchszucker nach der Richtung hin zu binden, daß er lediglich an seine alten Abnehmer zu liefern habe. Der Ausschuß gab im Sinne dieser Stellungnahme eine Erklärung ab, die im wesentlichen Folgendes besagt: „Das den Kommunalverbänden gegebene Recht, den auf sie entfallenden Zucker selbst zu beziehen, ist zu beseitigen. Zu fordern ist der Erlaß einer Bestimmung, durch welche die Hersteller von Verbrauchszucker (Raffinerien und Weißzuckerfabriken) angewiesen werden, Zucker nur an solche Firmen zu verkaufen, an die sie vor dem Kriege ihren Zucker abgesetzt haben. Die Bestimmung soll auch für die Bezugsscheine der Zuckerzuteilungsstelle für das deutsche Süßigkeitsgewerbe gelten. Mit dieser Einschränkung und abgesehen von der Begrenzung des Verbrauches, ist die Freiheit des Verkehrs mit Zucker durch Einführung einer Reichszuckerkarte wieder herzustellen." Was von diesen Wünschen in die Tat hinüber geleitet wird, steht dahin. Zweifellos werden die amtlichen Stellen sich mit der Angelegenheit beschäftigen. Für die Allgemeinheit ist vor allem die Forderung der Einführung der Reichszuckerkarte von besonderem Belang. Wir haben an dieser Stelle schon seit geraumer Zeit darauf hingewiesen und mehrfach erneut daran erinnert, daß eine gleichmäßige Zuteilung des Zuckers an die Bevölkerung die Einführung einer Reichszuckerkarte voraussetze, nachdem alle anderen Mittel mehr oder weniger versagt haben. Gewiß sind einzelne Kommunalverbände allmählich dazu gekommen, völlig einwandfrei zu arbeiten, seitdem ihnen durch die Reichszuckerstelle, an deren Betätigung auch manches auszusetzen war, die Möglichkeit dazu verschafft worden ist. Vielfach aber sind noch Uebelstände vorhanden, die sich aus dem geteilten Apparat von selbst ergeben. Deshalb ist die Forderung der Einführung der Reichszuckerkarte und die mit ihr zu schaffende freiere Betätigung im Verkehr mit Zucker nur zu unterstützen. Wenn die Mehrheit des Ausschusses des Deutschen Handelstages von verhältnismäßig befriedigenden Erfahrungen spricht, die mit den Vermittlungsstellen gemacht worden seien und nur deren weiteren Ausbau fordert, so stellt sie die Ansprüche nicht sehr hoch; wahrscheinlich aus dem Grunde, weil ihr im Augenblick kein anderes Mittel durchführbar erscheint. Daß auch für die nächste Zukunft eine Regelung des Verbrauchs beibehalten werden muß, ist unter den obwaltenden Verhältnissen selbstverständlich.

In Ware der neuen Ernte zur Lieferung können Geschäfte noch immer nicht stattfinden, da die Verordnungen des Bundesrats das nicht zulassen. Für Rohzucker, der im nächsten Jahre erwartet wird, fanden nur Versuche, Umsätze zu erzielen, statt. Abschlüsse scheiterten an dem noch immer verhältnismäßig großen Zwischenraum, der sich in bezug auf Gebot und Forderung der Preise ergibt. Durch Wiedereröffnung der Zeitbörse wäre eine Einigung sehr bald möglich. Sie würde vor allem, was die Allgemeinheit besonders angeht, zu einer kräftigen Erhöhung des Rübenanbaues im nächsten Jahre führen, von deren Notwendigkeit jetzt wohl alle Kreise durchdrungen sind. Den Rohzuckerfabriken muß die Gelegenheit gegeben werden, gegen Rübenabschlüsse Verkäufe in Rohzucker vornehmen zu können. Möglich ist das aber nur, wenn die Zeitbörse wieder eröffnet wird, was spätestens am 1. Oktober geschehen müßte. Nur dadurch ist es möglich, die Zuckerknappheit endlich völlig zu beseitigen. Die Witterung der letzten Woche hat durch mehrfache Regenfälle eine beträchtliche Zunahme des Wurzelgewichts hervorgerufen. Der Zuckergehalt konnte natürlich keine besondere Zunahme erfahren. Der Eintritt sonnigen und trockenen Wetters dürfte den Nachteil aber sehr bald ausgleichen und schließlich auch dazu führen, daß die Ackererträge die des Vorjahres nach jeder Richtung hin überholen. Trotz des wahrscheinlich gewährten Aufgeldes für frühe Lieferung der Rüben wird man wohl vor allem darauf sehen, die Rüben richtig ausreifen zu lassen. Leider ist noch immer kein Verfütterungsverbot der Zuckerrüben erlassen worden.

Im Konkurs der Möbelfabrik Wilhelm Mulfert in Halberstadt stehen zur Schlußverteilung 62 780 Mark zur Verfügung. Zu berücksichtigen sind 169 625 Mark vorrechtslose Forderungen.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.

Saale und Unstrut.						Fall	Wuchs
Artern		29. Aug.	+ —	28. Aug.	+ —		
Nebra	Oberpegel	„	+2,04	„	+2,04	—	—
„	Unterpegel	„	+1,44	„	+1,50	—	—
Weißenfels.	Oberpegel	„	+2,42	„	+2,40	—	2
„	Unterpegel	„	+0,04	„	+0,08	4	—
Trotha		30. Aug.	+1,48	29. Aug.	+1,52	4	—
Alsleben.	Oberpegel	27. Aug.	+2,34	28. Aug.	+2,34	—	—
„	Unterpegel	„	+0,90	„	+0,90	—	7
Bernburg		„	+0,10	„	+0,62	8	—
Calbe.	Oberpegel	„	+1,43	„	+1,44	—	—
„	Unterpegel	„	+0,15	„	+0,20	—	5

Wir empfehlen eine

Feldpost-Bestellung

auf die

„Saale-Zeitung"

zum Preise von Mk. 1.50 monatlich und bitten, nachstehenden Vordruck auszufüllen und uns sofort zu übersenden. Der Versand erfolgt dann ohne weitere Kosten pünktlich nach Erscheinen jeder Ausgabe.

Bezugsabteilung der
„Saale-Zeitung"
Fernsprecher 1133.

Vor- und Zuname: _____

Dienstgrad: _____

Armeekorps: _____

Division: _____

Brigade: _____

Regiment: _____

Bataillon: _____

Kompagnie: _____

Eskadron: _____

Batterie: _____

Kolonne: _____

Bestellt von

Namen: _____

Ort: _____

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1602.

Amtliche Bekanntmachungen.

Warnung

vor dem Genusse unreifen Obstes in rohem Zustande.

Alljährlich werden durch den Genuß unreifen Obstes in rohem Zustande, namentlich von Aepfeln und Birnen, zahlreiche, zum Teil langwierige und besonders für Kinder gefährliche Krankheiten an Darmkatarrhen herbeigeführt.

Das Publikum wird daher vor dem Genusse des vor der natürlichen Reife gepflückten Obstes in ungekochtem Zustande dringend gewarnt.

In gesundheitlicher Hinsicht empfiehlt es sich auch, reifes Obst jeder Art vor dem Genusse gehörig zu waschen oder zu spülen.

Halle, den 2. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Königliche Technische Hochschule zu Breslau.

Abteilung für Maschineningenieurwesen und Elektrotechnik.
Abteilung für Chemie und Hüttenkunde.
Abteilung für Allgemeine Wissenschaften.

Außerdem sind die Studierenden der Technischen Hochschule berechtigt, an den Vorlesungen und Uebungen der Universität teilzunehmen.

Das Programm kann vom Geschäftszimmer der Hochschule gegen Einsendung von 60 Pfg. (Ausland 1 Mk.) einschließlich Porto bezogen werden. Die Einschreibungen für das Winterhalbjahr 1916/17 erfolgen vom 3. bis 23. Oktober. Beginn der Vorlesungen Mitte Oktober 1916.

Der Rektor.

GARBÁTY CIGARETTEN
in alter Qualität

Vermischtes

Sprossen- und Baumleitern
Schumann, Gr. Steinstr. 30.

Zahnleidende!
Zähne werd. unt. langj. Gar. naturgetreu v. 2 Mk. an eingesetzt. Gold-, Silber-, Platin-, Kupferm. Porzellane, Zementplomben rc. v. 1,50 Mk. an. Zahnziehen mitt. lok. Anästhesie, Nervöten, Zahnreinig. rc. bill. Ansert. v. Goldkron., Brück.- u. Stiftzähnen rc Sprechst. tägl. 8—1, 2—7, auch Sonntags. Reparaturen sof.
Zahnatelier
Halle a. S., 5 Geiststr. 5 I.
Alb. Loewenstein, Dentist,
Anerw. künstl. Zähne u. Plomben im kürz. Zeit. Langjährige Praxis.

Leder-Schuhwaren
Segeltuch- und Zeugschuhe, Filzschuhwaren, Pantoffeln.
Einzelverkauf und für Wiederverkäufer.
Stets günstige Angebote.
H. Elkan,
Halle a. d. S., Leipzigerstraße 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160830039/fragment/page=0004